

DAS GLEICHNIS VON DER LILIE UND DEM VOGEL

„Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung? Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wieviel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.

Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage.“

Matthäus 6, 25-34.

Immer gilt es zu berücksichtigen, in welchem historischen, d.h. zeitlich-kulturellen Kontext bestimmte Aussagen getätigt werden. So auch hier. Die Bibelworte stammen aus der so genannten „Bergpredigt“, nachzulesen im *Neuen Testament* (Evangelium nach Matthäus). Es ist davon auszugehen, dass in weiten Teilen der damals lebenden Bevölkerung ein hohes Maß an Armut und Hunger herrschte, das mit Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit einherging. Die Menschen litten vermutlich unter starken Zukunftsängsten. Sie sehnten sich nach Erlösung bzw. einem Erlöser (Messias). Der Verweis Jesu auf den „himmlischen Vater“, der all ihre Sorgen kennt, spendete den Leidenden zweifelsohne Trost und sprach ihnen Mut zu.

Wie sieht es denn in unserer heutigen Zeit aus? Nun, die Situation hat sich in der Zwischenzeit – was das physische Überleben anbelangt – Gott sei Dank erheblich verbessert, zumindest in unserem, von technischem Fortschritt geprägten, westlichen Kulturkreis. Wir leben bekanntlich seit Jahrzehnten in einer Wohlstandsgesellschaft. Uns mangelt es kaum noch an materiellen Gütern. Sind dadurch die *inneren Nöte* geringer geworden? Keineswegs. Ich wage sogar die Behauptung: Ganz im Gegenteil! Wir konstatieren seit geraumer Zeit eine explosionsartige Zunahme „psychischer Erkrankungen“, oftmals hervorgerufen durch eine, wie auch immer geartete, tiefgreifende *Sinnkrise*. Diverse Statistiken belegen das.

Jesus spricht in seiner Bergpredigt bevorzugt von Nahrung (Essen und Trinken) und Kleidung, um die man sich nicht allzu sehr sorgen sollte. Er stellt dabei eine Verbindung her, und zwar zwischen Nahrung und Leben auf der einen Seite und Kleidung und Leib auf der anderen. Das ihm zugeschriebene Zitat bezieht sich in erster Linie auf existenziell-notwendige Grundbedürfnisse. Wenn wir *heute* an Essen und Kleidung denken, drehen sich unsere Gedanken oftmals darum, welche „kulinarischen Köstlichkeiten“ wir uns wohl demnächst wieder gönnen werden oder welche angesagten „Designer-Klamotten“ wir für kaufenswert halten, um mit anderen optisch konkurrieren zu können. Allerdings – und das ist die große

Tragik unserer Zeit – sieht es in vielen Teilen der Welt nach wie vor ganz anders aus! Mitverursacht insbesondere auch durch unser eigenes, auf den Fokus „billig“ gerichtetes Einkaufsverhalten (*billig* im Gegensatz zu *Preis-wert*). Ein anderes Thema.

Es stellt sich die Frage: Was hat das Gleichnis von Lilie und Vogel mit uns Jetzt-Menschen zu tun? Hat es noch Relevanz oder ist es aus der Zeit gefallen? Um es vorwegzunehmen: Ich glaube, nein. Möglicherweise ist es sogar aktueller denn je.

Zunächst einmal. Jesus sagt nicht: „*Werdet wie die Lilien auf dem Felde*“, sondern „*lernt von den Lilien*“. Darin liegt ein großer Unterschied! Lilien gehören dem Pflanzenreich an, Vögel der Tierwelt. Wir sind aber weder Pflanzen noch Tiere, sondern – *Menschen*, die „Krone der Schöpfung“ * also. Wir tragen zwar, so könnte man es richtigerweise formulieren, sowohl das „Pflanzenhafte“ als auch das „Tiergemäße“ in uns – als Wachstumskräfte einerseits und seelisches Empfindungsvermögen andererseits – aber wir gehen darüber hinaus. Der Mensch **ist** anders **und mehr** als Pflanze und Tier (ich habe nicht gesagt: besser). Was kennzeichnet das „Darüber-Hinausgehende“? Ich würde sagen: unser Bewusstsein, genauer unser *menschliches Bewusstsein*. Untrennbar verbunden mit dem Begriff der *Freiheit* (was keineswegs heißen soll, dass nicht auch Pflanzen und Tiere mit einer spezifischen Art von Bewusstsein ausgestattet sind – eben einem Pflanzen- bzw. Tierbewusstsein).

Meine (zugegebenermaßen provokante) Behauptung: Wenn der Mensch wie eine Lilie oder ein Vogel *werden soll*, ist das Unsinn; die Vorstellung entspräche einem unrealistischen / nicht zu verwirklichenden Ideal. Wir Erdenbürger sind nun einmal vorausschauend-planende, verstandesmäßig orientierte, berechnende, emotionale, selbstreflektierende und somit verantwortlich handelnde Wesen (um nur *einige* Aspekte aufzuzählen) – und werden es auch in Zukunft bleiben (ob sich durch den globalen Einsatz *Künstlicher Intelligenz* etwas daran ändert wird sich zeigen).

Wenn Jesus sagt: „*Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie*“, so trifft das Gleichnis im Hinblick auf die menschliche Zivilisation nur bedingt zu. Als moderne, arbeitsteilig organisierte Konsumenten legen wir uns weiterhin gewisse Vorräte an, allerdings weniger in Scheunen als vielmehr in Einkaufszentren, in denen Saat und Ernte als Lebensmittel-Produkte käuflich zu erwerben sind. Von einem bestimmten Blickwinkel aus betrachtet hat die Bibel aber doch recht. Nicht wir sind es, die alles wachsen und gedeihen lassen, sondern die Natur mitsamt ihren kosmischen Einflüssen. Wir können den Vorgang unmöglich „machen“! In dem Zusammenhang finde ich noch ein weiteres Bibelwort äußerst bemerkenswert: „*Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.*“ Matthäus 4, 4. Vielleicht ist **das** ja gemeint.

Etwas anderes. Selbst Jesus war nicht immer so liebebreizend, so sanftmütig, so bescheiden wie eine Lilie, was nachstehendes Beispiel anschaulich zeigt: „*Das Paschafest der Juden war nahe, und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geisel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, dazu die Schafe und Rinder [... die armen]; das Geld der Wechsler schüttete er aus, und ihre Tische stieß er um. Zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!*“ Johannes 2, 13-16.

* möglicherweise ein zweifelhaftes Alleinstellungsmerkmal

Was die These untermauert, dass wir nicht wie eine Lilie werden sollen bzw. können, ist folgender Umstand: Ein, wenn nicht *das*, hervorstechende Charakteristikum der genannten Blume ist ihre **absolute Egolosigkeit**. Sie zeigt ihre natürliche Schönheit, ohne im Geringsten darauf zu spekulieren, ob bzw. inwieweit ihr bewundernde Blicke von außen zugeworfen werden. Sie ist frei von Begierden. Sie verweilt stets an ihrem angestammten Platz, ohne das Bedürfnis, sich fortbewegen zu wollen. Sie beklagt nicht ihr Schicksal. Diesen „paradiesischen Zustand“ werden wir nie erreichen. Unser Wille zur Selbstbehauptung (bedingt durch unser Ego) mit all seinen illusionären Sicherungssystemen und ausgeklügelten Abwehrmechanismen vereitelt diesen Idealzustand in aller Regel – und regelmäßig. Vielleicht mit einer einzigen Ausnahme. Ich denke da speziell an Menschen, die aus Überzeugung für andere – oder sich selbst – freiwillig in den Tod gegangen sind (zum Beispiel *Marguerite Porete*, *Edith Stein* oder *Etty Hillesum*). Frage: Haben die drei Märtyrerinnen nicht nur von der Lilie gelernt, sondern sind im wahrsten und eigentlichen Sinne des Wortes **ganz Lilie geworden??** Oder ganz **MENSCH!!** Nach der Devise: „*nicht mein, sondern Dein Wille geschehe*“! Ich als „Normalsterblicher“ zähle mich jedenfalls nicht zu diesem einzigartigen Menschenkreis. Daher *meine* Schlussfolgerung:

„Nicht sein wollen wie die Lilie, sondern von Ihrem Sein lernen“

Lernen im Sinne von „ein Stück weit authentischer werden“. Getreu dem Motto: „Sei Du selbst“, aber nicht als Lilie, sondern als Achim!

Noch ein letzter Gesichtspunkt: „*Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen.*“ Jesus spricht hier von der prunkvollen „äußeren Kleidung“ des Königs Salomo, die derjenigen der Lilie auf dem Felde in keiner Weise das Wasser reichen kann. Auf unsere heutige Zeit übertragen könnte man von „Inneren Gewändern“ sprechen. Was ist damit gemeint? Jeder von uns agiert in selbst-gewählten bzw. von der Gesellschaft zugewiesenen Rollen, unter Verwendung adäquater Masken, mit denen er sich weitestgehend identifiziert. Dieses, im weitesten Sinne notwendige, aber fremdbestimmte Verhaltensmuster, fördert oftmals eine „Verstellung“ des eigentlichen Wesenskerns und verhindert somit unter Umständen den Aufbruch und Durchbruch zu mehr Authentizität. Wir erleben dabei eine nach außen hin gefestigte und starke *Persönlichkeit*; wie ist es aber um die jeweilige *Person* bestellt, wenn sämtliche oder zumindest ein Großteil der Identifikationen wegfällt, was im Sterbeprozess sowieso der Fall sein wird. Was bleibt dann an Identität? Es dreht sich hier also um das Ablegen von Gewändern und Masken; es geht um mehr Einfachheit, um mehr Wesentlichkeit, um mehr „sich-selbst-sein“.

Oder – mit anderen Worten und zum wiederholten Male – „von den Lilien auf dem Felde lernen“.

Zum Schluss noch ein Zitat von *Sören Kierkegaard* (1813-1855) aus seiner kleinen Schrift „*Die Lilien auf dem Felde*“. Er bezieht sich hierbei auf Lilie und Vogel im Hinblick auf *die Freude* (in Verbindung mit Stille-Sein und Gehorsam *). Kierkegaard bezeichnet in dem Zusammenhang „*Lilie und Vogel als die wahren Lehrmeister der Freude*“.

* Über beide Begriffe hat sich Kierkegaard an anderer Stelle seiner Schrift ausführlich auseinandergesetzt.

„Doch könnte man nicht ganz kurz angeben, welche Freude die Lilie und der Vogel lehren? Ja, das kann man leicht; es ist ja dasselbe, worüber sie selbst sich freuen, und das macht ihren Unterricht so einfach und klar. Ihre Freude ist **der heutige Tag**, ist der Tag **Heute** – und dass sie gar keine Sorge haben für den andern Morgen, für den morgenden Tag. Das ist nicht Leichtsinn von der Lilie und dem Vogel, sondern ist die Freude des Stilleseins und Gehorsams. Denn wenn du schweigst in der feierlichen Stille, die in der Natur ist [wie die Lilie und der Vogel in der Natur sind], so ist der morgende Tag nicht da; und wenn du gehorchst, wie die Schöpfung gehorcht [die vom Ego, vom Eigenwillen befreite Schöpfung], so ist der Tag „Morgen“ nicht da, dieser unselige Tag, welcher die Erfindung der Geschwätzigkeit und des Ungehorsams ist. Aber wenn Stillesein und Gehorsam den Tag Morgen aus der Welt schaffen, so bleibt der Tag Heute – und der ist Freude, wie er es für die Lilie und den Vogel ist.

Was ist Freude und wann ist man froh? **Wenn man sich selbst in Wahrheit gegenwärtig ist.** Dass man **ist, heute** ist, das ist die Freude. Sie ist ganz und gar in der **gegenwärtigen Zeit**. Deshalb ist Gott selig, Er, der ewig sagt: >>heute<<; er der ewig und unendlich sich selbst gegenwärtig ist und ewig von sich sagt: **ich bin**. Und deshalb sind Lilie und Vogel so froh, weil sie in Stillesein und unbedingtem Gehorsam sich selbst gegenwärtig sind am Tage >>Heute<<.“